

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

Nr. 74.

Sonnabend, den 25. Juni

1881.

Von dem unterzeichneten königlichen Amtsgericht soll
den 30. September 1881

das dem Privatw. Adolph Gustav Caspar in Strießen bei Dresden zugehörige Berggebäude Segen Gottes bei Weitzerglashütte, Nr. 10 des Grund- und Hypothekenebendbuchs für Weitzerglashütte, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle sowie im Gasthof zu Weitzerglashütte und im Börner'schen Gasthof zu Carlsefeld aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Eibenstock, am 18. Juni 1881.

Königliches Amtsgericht daselbst.
Beschl. S.

Bekanntmachung.

Vom Reichs-Gesetzblatte sind die Stücke 12 und 13. vom laufenden Jahre erschienen.

Dieselben enthalten unter Nr. 1424: Verordnung, betreffend die Umzugskosten des Personals des Marine Lazareths zu Holohama bei Versetzungen aus dem Inlande dorthin beziehungsweise bei Rückversetzungen nach dem Inlande; vom 24. Mai 1881. Nr. 1425: Konvention über die Ausübung des Schuprechts in Marokko; vom 3. Juli 1880. Nr. 1426: Bekanntmachung, betreffend die Uebergangsabgabe und die Steuerrückvergütung für Bier in Baden; vom 10. Juni 1881. Nr. 1427: Verordnung, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Reichsbeamten; vom 8. Juni 1881.

Beide Stücke liegen an Rathstelle zu Jedermanns Einsichtnahme aus.
Eibenstock, am 23. Juni 1881.

Der Stadtrath.
Rofe.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 4. zum 5. dieses Monats sind aus dem verschlossenen

Hintergebäude einer in hiesiger Langestraße gelegenen Gerberei mittels Einsteigens zwei rechte halbe Sohlenhäute, welche mit einer der Nummern 40 bis 59 gezeichnet gewesen, gestohlen worden.

Etwas auf diesen Diebstahl bezügliche Wahrnehmungen ersuchen wir uns sofort mitzutheilen.

Eibenstock, den 22. Juni 1881.

Der Stadtrath.
Rofe.

Nachstehendes Regulativ, zu welchem die Genehmigung der vorgesetzten Regierungsbeförde erteilt worden ist, wird hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Schönheide, am 20. Juni 1881.

Der Gemeinderath.
Haupt.

Regulativ,

die Erhebung der allgemeinen Hundesteuer in Schönheide betreffend.

§ 1. Für jeden Hund, welcher nach dem Gesetz vom 18. August 1868 in Schönheide der Besteuerung unterliegt, ist eine jährliche Steuer von fünf Mark zu entrichten, welche Steuer zur einen Hälfte am 15. Januar und zur anderen Hälfte am 15. Juli jeden Jahres abzuführen ist.

§ 2. Gegenwärtiges Regulativ tritt mit dem 1. Juli 1881 in Kraft.

Öffentliche Sitzung

des Stadgemeinderaths zu Johannegeorgenstadt

Montag, den 27. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung wird durch Anschlag am Rathhause bekannt gegeben.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Auf allen Gebieten macht sich die Bedeutung der social-politischen Fragen geltend. Ein tapferer Schwabe („Merkur“) geht mit der leuchtenden Fackel voran. Unsere ganze Gesetzgebung, unsere ganze Civilisation haben noch einen großen Theil der Konsequenzen auf sozialem Gebiete zu ziehen, wenn sie sich mit den seit 50 Jahren vor sich gegangenen Umwälzungen im gesammten Verkehrsweisen ins Gleichgewicht setzen wollen. Die Wirkungen dieser Umwälzungen sind von den drohendsten Gefahren für Staat und Gesellschaft begleitet, es wird der ganzen Kraft weisender Staatsmänner, nicht minder aber des vollen Verständnisses dieser Sachlage und der Opferwilligkeit unter allen, namentlich den durch Bildung und Besitz moralisch verantwortlichsten Klassen bedürfen, wenn Katastrophen in der Zukunft vermieden werden sollen. Kein anderer europäischer Staatsmann besitzt so wie Bismarck das Bewußtsein von diesen gefahrdrohenden sozialen Verhältnissen. Wie die Arbeit des alternden genialen Haupte darauf gerichtet ist, den wüthenden Meeresslutzen das Land abzugewinnen, so setzt Bismarck seine volle übrige Lebenskraft an die Erhaltung von Staat und Gesellschaft gegen die finsternen Mächte der socialen Revolution. Fürst Bismarck hat seine Stellung genommen zu den entscheidenden Aufgaben seiner Zeit, und er ist darin den andern europäischen Staatsmännern vorausgeeilt. Es kommt nun Alles darauf an, ob die deutsche Nation ihn versteht und ihm folgt. Bald wird die ganze Nation die Entscheidung in der Hand haben, ob unsere innere deutsche Politik wieder einer Konflikt-Periode entgegensteht, wie sie die preußische Geschichte vor 1866 erlebt hat; oder ob ihr ein solcher Konflikt erspart wird, der nothwendig eine ganz andere erschütternde Bedeutung gewänne, da es sich heute um die inneren Lebensfragen des nationalen und sozialen Bestehens handelt. Demals, 1866, mußten erst die Thatfachen gesprochen haben, bis sich die Nation dem Fürsten Bismarck zuwendete; wenn man es heute darauf ankommen läßt, bis wiederum die Thatfachen der Geschichte sprechen, dann wird es zu spät sein, um zur Kenntniß zu gelangen. Unter dem Ruf für oder gegen Bismarck werden die nächsten Wahlen geführt werden. Möchte die neulich durch Herrn von Bennigsen veranlaßte Entscheidung

gegen den Volkswirtschaftsrath nicht die Parole gewesen sein, nach welcher der Rest der liberalen Partei definitiv nach links zu den Sezessionisten und zu der Fortschrittspartei abknecht, um „gegen Bismarck“ in den Wahlkampf zu ziehen. Die Reizung dazu ist bereits vorhanden.

— Welch hohen Begriff man in den höchsten Kreisen Bayerns von dem freien Wahlrecht hegt, davon liefert ein Erlass des Königs Ludwig betreffs der in Bayern bevorstehenden Landtagswahlen einen deutlichen Beweis. Dieser Erlass schließt mit den Worten: „Wir befehlen unseren Regierungen, Kammern des Innern die Vorschriften des Wahlgesezes genau zu vollziehen. Wir erwarten hierbei von allen Behörden gewissenhafte Erfüllung ihrer beschworenen Pflichten, Leitung der Wahlverhandlungen mit rücksichtsloser Unbefangtheit, Beschirmung der Freiheit der Wahlstimmen vor Einschüchterung oder Bestechung und pflichtgemäße Enthaltung von jeder Beschränkung der Wahlfreiheit.“

— In der deutschen Armee wird nach einer Anordnung des Kriegsministers der körperlichen Ausbildung der Soldaten erhöhte Sorgfalt zugewendet. Der „Kasten“, ein Instrument von $\frac{2}{3}$ Mannshöhe, über das in allen möglichen Variationen gesprungen werden mußte, ist wegen seiner Gefährlichkeit abgeschafft und dem Klettern der Vorrang beim Turnen zugewiesen worden. Die Klettergeräthe werden bedeutend vermehrt. Auch die Bade- und Schwimmmanstalten werden sehr kultivirt. Was könnte der alte verlaßte und verbotene Jahn für eine Freude haben, wenn er noch lebte.

— Frankreich. In Marseille scheint vorläufig die äußere Ruhe wieder hergestellt zu sein. Dafür dauert die Unruhe in den Gemüthern sowohl auf italienischer wie auf französischer Seite fort. In Frankreich hat man sich bis zu der Forderung der Ausweisung aller Italiener verstiegen. Die chauvinistisch erregte Stimmung treibt also ähnliche Blüthen, wie beim Ausbruch des letzten großen Krieges gegen Deutschland. Der Ruf tritt freilich nur vereinzelt auf und wird wohl ohne praktische Folge bleiben, aber er zeigt doch, wie weit man jetzt in Frankreich von den früheren Freundschaftsgefühlen gegen die stammverwandte Nation entfernt und wie tief die Kluft ist, welche die blutigen Vorfälle der letzten Tage zwischen den beiden Völkern aufgerissen haben. In Italien

äußert sich der Groll, dem dortigen Volkarakter entsprechend, nicht so hitzig und lärmend; aber er sitzt darum um so tiefer, und die schwere Unbill, die man erlitten hat oder erlitten zu haben glaubt, wird nicht so bald aus der nationalen Erinnerung schwinden.

— Spanien. Die Geschichte der Zeit gefällt sich in wunderbaren Gegensätzen und Widerspielen. In Spanien, dem Mutterlande der Inquisition, scheidet man sich an, die Opfer der russischen und aller sonstigen Judenverfolgungen mit offenen Armen aufzunehmen und ihnen ein gastliches Asyl anzubieten, nachdem man sie in früherer Zeit gewaltsam aus dem Lande vertrieben. Die Thatfache klang so überraschend, daß sie vielfach angezweifelt wurde; jetzt finden wir die Nachricht in einem officiösen Briefe, der der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel zugeht, in ihrem vollen Umfange bestätigt; es heißt dort: „Die spanische Regierung hat den Entschluß gefaßt, allen Juden, die aus Rußland oder aus irgend einem andern Lande vertrieben werden, Gastfreundschaft in Spanien anzubieten. Eine eigene Schiffsfahrtslinie soll zu diesem Behufe aus Odessa, Konstantinopel und Salonichi nach einem spanischen Mittelmeerhafen eingerichtet werden, auf welcher die jüdischen Familien unentgeltlich nach jüdischen Colonien, die in zwei Provinzen Spaniens zu begründen wären, gebracht werden sollen. Außerdem sollen hier und in Salonichi auf Kosten der spanischen Regierung Schulen eröffnet werden, in denen nicht nur die spanische Sprache und Literatur gelehrt, sondern auch ausdehnter Unterricht unentgeltlich erteilt werden soll. Auf dieses Gerücht hin hat sich bereits eine jüdische Deputation beim neuen spanischen Minister, Grafen Rascon, gemeldet, um sich zu erkundigen, wie weit diese Nachricht begründet sei. Graf Rascon, ein sehr aufgeweckter und gewiegter Staatsmann, der eben seinen Posten in Berlin mit dem hiesigen vertauscht hat, antwortete der Deputation, daß er dem Könige von Spanien vorgeschlagen habe, das alte historische Unrecht Spaniens gegen die Juden zu sühnen und sie mit offenen Armen zu empfangen, weil sie durch ihren Unternehmungsgestalt allenthalben wohlthätig gewirkt haben. Er theilte der Deputation eine Depesche mit, die er vom Könige von Spanien erhalten hat und in welcher der König die Pläne des Grafen Rascon vollständig billigt.“

— Rußland. Die großen Messen in Pul-

tawa, Kremenstschug, Charkow und Tchernigow, welche in die Frühjahrsmonate fallen, haben in diesem Jahre durchgängig nur wenig befriedigende Resultate erzielt. Allerdings war die Zufuhr von Waaren durchaus nicht gering, wem schon sehr merklich unbedeutender als in früheren Jahren, jedoch war die Zahl der unternehmungslustigen Käufer eine auffallend geringe und daher der Umsatz nur schwach. Die Hauptursache dieser Mißerfolge liegt in der gegen frühere Jahre außerordentlich beschränkten Creditgewährung. Von jeher war es auf den großen Messen üblich, daß die Fabrikanten den Kaufleuten Credit für ein ganzes Jahr, also bis zur nächsten Messe gaben. Indessen das allgemeine Stocken der commerciellen Transaction, die Unberechenbarkeit der politischen Verhältnisse und namentlich die im Süden noch immer nicht aufgehenden Excesse gegen die besitzenden Klassen, sowie die trübseligen Ernteausichten, alle diese vielfach verschlungenen Ursachen haben zur Folge gehabt, daß jenem patriarchalischen Gebrauche nur in seltenen Fällen noch gehuldet wird.

Vocale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. Die Zahl der Erzgebirgsvereine ist abermals um einen vermehrt worden, da in diesen Tagen ein Zweigverein in Stüpengrün begründet worden ist. Dem neuen Vereine, an dessen Spitze Herr Lehrer Ludwig in Stüpengrün steht, sind bereits 20 Mitglieder beigetreten. Da von dem genannten Orte aus der durch seine herrliche Aussicht berühmte Kuhberg mit dem Prinz Georg-Thurme am bequemsten zu erreichen ist, so wird der Verein gewiß in erster Linie dafür Sorge tragen, daß von dem Dorfe der Zugang nach dem Berge ein leicht zu findender werde.

Dresden. Der freiwilligen Turnerfeuerwehr Schicksal ist nun endgültig entschieden; sie löst sich auf. Der Stadtrath hat dem am 11. Mai d. J. mit einer Stimme Majorität gefaßten Beschlusse der Stadtverordneten, bei nächstlichem Großfeuer das Stürmen wieder einzuführen, nicht Folge gegeben. Die Mitglieder der gedachten Corporation werden noch den diesjährigen sächs. Feuerwehrtag in Döbeln besuchen und sich dann auflösen, um fortan der städtischen Berufsfeuerwehr allein die Hilfeleistung bei Bränden zu überlassen.

Leipzig. Auf dem bekannten Vergnügungs-Etablissement Leipziger, dem Alten Schützenhause, scheint ein Verhängniß zu ruhen. Noch sind die Spuren des Brandes nicht verwischt, von dem am ersten Pfingstfeiertag das Trianongebäude schwer heimgesucht wurde, und schon wieder stellt sich eine Fiobotschaft ein, die allgemeines Aufsehen und Bedauern hervorrufen wird: das Schützenhaus ist am Sonntag geschlossen worden. In Folge von Differenzen zwischen den Besitzern und dem bisherigen Pächter des Schützenhauses ist es zum Prozeß gekommen, und die Schließung des Etablissementes dadurch notwendig geworden.

Reichenbach. In der Nacht des 18. Juni, etwa 1/2 Uhr Morgens, vernahmten Gutsbesitzer Groß in Hauptmannsgrün und dessen Ehefrau, welche eine Treppe hoch schliefen, ein verdächtiges Geräusch an einem Fenster der unteren Stube, in welcher der Schwiegervater auf dem Sopha schlief. Der Dienstknecht, sowie der erwachsene Sohn wurden geweckt und diese Beiden, mit der Ehefrau des Gutsbesitzers, fanden bei einem Rundgang im Gehöft 2 Porten, sowie die Scheunentpforte offen, die eine durch ein Bret zurückgestemmt. Schramm, mit einem tüchtigen Pfahl bewaffnet, tritt hierauf in den anstößenden Gartengarten, durch welchen sich ein Selengebüsch hinzieht und sieht daselbst zwei Männer stehen. Als er sich einem derselben resolut nähert, ruft ihm derselbe zu: „Ich schieß!“ In demselben Moment fällt auch ein Schuß und Schramm fühlt sich am rechten Arme getroffen. Gleichzeitig erscheint nun auch Gutsbesitzer Groß und feuert den die Flucht ergreifenden zwei Männern fünf Schüsse aus seinem Revolver nach. Als bald darauf Lärm im Dorfe wurde und mehrere Ortsbewohner erschienen, zeigten die Spuren im nassen Grase, daß die Räuber die Flucht über die Straße, jenseits den Berg hinauf, in der Richtung nach Voigtgrün ergriffen hatten. Der verwundete, 29 Jahre alte, oben erwähnte Schramm, welcher sich sehr beherzt gezeigt hatte, wurde am andern Morgen in ärztliche Behandlung genommen, doch gelang es nicht, das tief in das Fleisch des Unterarmes eingedrungene Geschöß zu entfernen.

Zwickau, 22. Juni. Einer in den heutigen Blättern erschienenen Bekanntmachung der hiesigen Schöpfungsdirection zufolge wird nunmehr doch noch heuer ein Vogelschießen hier stattfinden, und zwar in der Zeit vom 17. bis zum 25. Juli d. J., wenn auch ohne Lott- und Würfelzuben. Es wird sich nun zeigen, ob auch ohne diese das fragliche Fest fortbestehen kann, wie von gewisser Seite bezweifelt worden ist.

Vierte öffentl. Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums

Freitag, den 17. Juni 1881, Abends 7 Uhr.

Anwesend: 15 Mitglieder. — die Herren Kaufmann Georgi, Hypothekensbuchführer Seelig und Schieferdeckermeister Conrad sind wegen Abwesenheit vom Orte, Herr Handelsmann Köber wegen Krankheit entschuldigt.

Nach Eröffnung der Sitzung widmet der Vorsteher zunächst dem verstorbenen Mitgliede Kaufm. Lippert sen. dankende Worte der Anerkennung und Verhöhnung, welchen sich die Mitglieder des Collegiums durch Erheben von ihren Sitzplätzen anschließen.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung beschließt das Collegium nach eingehender Debatte einstimmig, dem Rathsbeschlus wegen Genehmigung des Verkaufs des Diaconatsgebäudes beizutreten und erklärt sich auch dafür, daß bei der finanziellen Nothlage der Stadt der Neubau einer Diaconatswohnung bis auf Weiteres verschoben und dem Diaconus eine geeignete Privatwohnung ernietet werde.

Der anteilige Kostenbeitrag von 1/10 zu der auf 1100 Mark veranschlagten durchgehenden Reparatur der Pfarrwasserrohrführung wird vom Collegium in gleicher Weise genehmigt, als dies Seiten des Stadtrathes geschieht, womit der 2. Gegenstand der heutigen Tagesordnung Erledigung findet.

Zu Punkt 3 der heutigen Tagesordnung war das Collegium damit einverstanden, daß Herr Schuldirektor Dr. Förster das Amt eines stellvertretenden Vorsitzenden niederlegt, — als dessen Nachfolger wurde zuerst Herr Buchdruckermeister Pannebohn mit Majorität gewählt, welcher um demselben dankend ablehnte, als er in seinen umfangreichen Berufarbeiten keinen Stellvertreter hat. Das Collegium hat diesem ausführlich motivierten Ablehnungsgrunde stattgegeben und wählte sodann Herrn Kaufmann Karl Julius Dörffel mit gleicher Majorität zu seinem stellvertretenden Vorsitzenden. Nach längerem Widerstreben nahm endlich auf allgemeines Zureden der Mitglieder des Collegiums Herr Dörffel die Wahl an.

Behufs Erledigung von Punkt 4 der Tagesordnung ward Herr Kaufmann Theodor Härtel durch Acclamation für den verstorbenen Herrn Kaufmann Lippert als drittes Mitglied des Rechnungsausschusses zugewählt.

Nachdem Herr Gerichtsschreiber Jugelt über die erfolgte Prüfung der 1875er und 1876er Stadtkassenrechnungen referirt und die nöthigen Erläuterungen zu einigen geringfügigen Moniten gegeben, wird dieselbe einstimmig justifizirt. Zum Schluß der Sitzung fand der aus der Mitte des Collegiums gestellte Antrag, beim Stadtrathe anzufragen: wie weit die Aufstellung eines Regulativs für das städtische Feuerlöschwesen vorgeschritten sei? einstimmige Annahme.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Wettengel.

Was die Liebe vermag.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

28. Kapitel.

Zu spät!

Als Lord Romondale nach kurzer Zeit seine Gäste wieder aufsuchte, verrieth nichts in seinem Benehmen mehr den Sturm, der soeben in seinem Innern getobt hatte; mit anregender Freundschaft war er bemüht, zur Erweiterung der Unterhaltung beizutragen.

Seine Gemahlin redete lebhaft mit dem Grafen St. Bery und Sir Arthur Ruffield und hatte weder seine Abwesenheit noch seine Rückkehr bemerkt. Clifford sprach in ziemlicher Entfernung von dieser Gruppe mit einer jungen Dame. Der Lord fragte sich wiederholt, ob das soeben im Bewächthause Geschehene vielleicht nur eine Augen Täuschung gewesen sei. War es denn denkbar, daß seine stolze Gemahlin einem ihr fremden Manne eine Vertraulichkeit gestatten konnte?

Während der noch übrigen Abendstunden begegneten sich Lady Romondale und Clifford mit der unbefangenen Höflichkeit, so daß selbst der eifersüchtigste Ehemann keinen Grund zum Mißtrauen hätte entdecken können.

Lord Romondale liebte seine Gemahlin warm und treu, er hielt sie für ein reines, edles Wesen und hatte ihr immer vertraut. Trotzdem vermochte er jetzt die Zweifel nicht zu unterdrücken, die sich seiner immer und immer wieder bemächtigten.

Nachdem sich die Gäste zurückgezogen hatten, begab sich die Herrin des Hauses nach dem Schlafzimmer ihres Knaben, wo sie jeden Abend mit ihrem Gatten zusammentraf.

Zwei aneinander stoßende Räume waren für den Aufenthalt des Kindes eingerichtet. Das eine Zimmer war am Tage sein Spiel- und Lummelplatz, das andere sein Schlafgemach. Die Fenster in dem letzteren waren von seidnen Gardinen verhängt. Das helle Feuer im Kamin verdeckte ein Ofenschirm, während der Schein einer Lampe durch einen dunklen Schleier gedämpft wurde.

Der kleine Erbe von Romondale schlief, von seiner Amme bewacht, in einer kostbaren Wiege.

Als die Lady eintrat, erhob sich die Wärterin des Kindes und zog sich in das nächste Zimmer zurück.

Die Mutter kniete an der Seite ihres Knaben nieder und betrachtete ihn voll Bärtlichkeit. Die Gedanken der Mutter schweiften hin zu ihrem anderen, erstgeborenen Kinde, dem namenlosen Mädchen, dem man sogar die Liebe der Mutter geraubt hatte. Das Kind vor ihr umgabten Reichtum und Glanz, jenes stand allein und mußte für ihren Lebensunterhalt sorgen. Man hatte sie hinausgestoßen in die Fremde — und doch waren Beide ihre Kinder. O, wie sehnte sich das Mutterherz nach der verstorbenen Tochter. Bisher hatte sie sich

mit der Gewißheit beruhigt, daß Valerie in dem alten Farmhause von ihren Verwandten geliebt werde.

„Wie irrte ich mich, als ich der Versicherung von Mrs. Fulgor glaubte, daß Valerie der Trost meiner Mutter sein würde.“ dachte Lady Romondale mit Bitterkeit. „Ich konnte ja mein Kind nicht zurückverlangen, weil ich nach meiner Wiederverheirathung Reynolds Farm nicht wieder betreten durfte. Ach, selbst wenn ich es wagte, meinem Gatten meine Vergangenheit zu offenbaren, meine Mutter würde doch nie das Geschehene vergessen können. Sie würde mich verurtheilen, daß ich einen Ehrenmann heirathete, ohne ihm die Wahrheit zu gestehen!“

Heiße Thränen entquollen ihren Augen. „Ja, ich muß auch ferner schweigen.“ fuhr sie in ihrem Selbstgespräch fort. „Nie darf Albert etwas von dem Vorgefallenen erfahren. Aber mein geliebtes Kind, meine Valerie, muß und will ich sehen, wenn sie mich auch verachtet. Billigt sie die Reizung Clifford's, so soll sie mit ihm glücklich werden. Er ist besser, als ich dachte, ich habe ihn ungerecht beurtheilt! Aber wenn sie ihn nicht liebt, dann muß ich mein Mißgeschick ertragen, and sollte ich Alles verlieren.“

Sie erfaßte die volle Größe des drohenden Unheils als sie ihr schlafendes Kind betrachtete und ihres heiß geliebten Gatten gedachte. Ihre einzige Rettung lag in der Heirath Clifford's mit Valerie!

Und wie seitfam, daß Lord Romondale sie heute nicht an der Wiege ihres Kindes aufsuchte? Sollte sie noch länger warten? Sie rief die Wärterin und begab sich nach ihrem eigenen Zimmer. Als sie eintrat, sah sie ihren Gemahl am Fenster stehen, anscheinend auf ihr Kommen wartend. Er schritt ihr freundlich entgegen, führte sie zu einem behaglichen Sitz am Kamin und wanderte dann erwartungsvoll im Zimmer auf und ab.

„Ich war bei unserem Knaben.“ sagte die Lady, sich auf den Sessel niederlassend.

„Ich bin soeben erst heraufgekommen.“ antwortete der Angeredete ausweichend. „auch war ich heute Abend schon kurze Zeit bei dem Kinde. Hast Du Dich gut unterhalten, Alice?“

„Ich danke Dir, sehr gut.“ Der Lord wünschte sehnlichst Aufklärung, um seine Zweifel zu beruhigen, und doch ließ es sein Bortgefühl nicht zu, daß er die Mutter seines Kindes durch eine direkte Frage beleidigte. Es konnte jener Handfuß ja auch nur der Beweis einer übergroßen Zudringlichkeit gewesen sein. Dieser Gedanke machte sein Blut heißer aufwallen und nur mit Mühe vermochte er die Unterhaltung scheinbar unbefangenen weiter fortzusetzen.

„Wir hatten heute wahrhaft liebenswürdige Gäste, nicht wahr, Alice?“ fragte er.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 19. bis 25. Juni 1881.

Aufgehoben: 28) Johannes Jörn, Vohnsticker in Wauen, ein Wittwer, ebel. E. des weil. Valentin Jörn, Gärtners in Poiten b. Bindau (König. Bayern), u. Hulda Emilie Hutschig, ehel. T. des Julius August Hutschig, Fischlers hier. Gebraut: 162) Olga Clara Rein. 163) Clara Elise Göbler. 164) Max Emil Schmalzfuß. 165) Ernst Wilhelm Krefler.

Begraben: 108) Carl Friedrich Heymann, ehel. E. des August Heinrich Heymann, anf. 88. u. Schuhmachers hier, 18 J. 18 T. 104) Marie, unehel. T. der Anna Friederike Wappler hier, 1 R. 25 T.

Am 2. Sonntage nach Trinitatis:

Kirchenvisitation durch Hrn. Superintendent Noth. Vorm. Predigtort: Luc. 14, 16—24. Hr. Pf. Böttlich.

Nach der Predigt Ansprache des Herrn Superintendent Noth an die Gemeinde.

Kirchenmusik: Sopran-Arie und Doppel-Quartett von Julius Otto: Noch bin ich Staub u.

Beichte u. Communion bleiben ausgesetzt.

Nachm. Katechismusunterredung mit der confirmirten Jugend. Hr. Diac. Batsch.

Anfang des Nachmittagsgottesdienstes 1/2 2 Uhr.

Um 3 Uhr wird im hiesigen Rathhaussaale mit dem Kirchenvorstande und den Hausvätern der Gemeinde eine Besprechung Statt finden.

Um zahlreichen Besuch sowohl des Vormittags- u. Nachmittags-Gottesdienstes als der darauf folgenden Hausväter-Besprechung wird hierdurch herzlich gebeten.

P. Böttlich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, d. 25. Juni (Dom. II p. Trin.) Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. (Prediger: Herr Candidat Teufel). Nachm. 2 Uhr Missionsbetrachtung.

Chemischer Marktpreis

vom 22. Juni 1881.

| | 11 Rfl. 80 Pf. | 12 Rfl. 25 Pf. | 13 Rfl. 50 Pf. |
|----------------------|----------------|----------------|----------------|
| Weizen russ. Sort. | 11 | 12 | 13 |
| weiß u. bunt | 11 | 12 | 13 |
| gelber | 10 | 11 | 12 |
| Roggen inländischer | 10 | 11 | 12 |
| fremder | 11 | 12 | 13 |
| Braugerste | 8 | 9 | 10 |
| Futtergerste | 7 | 8 | 9 |
| Hafer | 7 | 8 | 9 |
| Kohlerbsen | 10 | 11 | 12 |
| Mahl- u. Futtererbs. | 7 | 8 | 9 |
| Bou | 3 | 4 | 5 |
| Stroh | 2 | 3 | 4 |
| Kartoffeln | 3 | 4 | 5 |
| Butter | 2 | 3 | 4 |

Am 27. cationsweg zwar von der fabrik, neu b Berlehr das Eiben

Die die an der große parzellen soll

unter den in verfertigt w Man u Eiben

Der C

Nähmasch maschinen

Gra

Die die der Wind Wiefe soll Sonnta von u unter den Det und Meißigebot Eiben

G

Die die an der Strafe ge beabsichtig 26. cr. an parjel meistbieten

Ka

in Säc

reell C

sein, ed sein B geb B Reilgh sein di hochfeit

Ma

ka

St

offener

Stände

der W

jügl

Rum

Betro

folgt

Abon

ment

Man

Café

len-

ger

Sch

St

St

Bekanntmachung.

Am 27., 28., 29. und eventuell 30. d. M. soll eine Strecke des **Comunicationsweges von Schönheiderhammer nach Galtstette Witzschhaus**, und zwar von der Muldenbrücke bei Schönheiderhammer bis zur Bretschneider'schen Papierfabrik, neu beschottert und gewalzt werden und ist daher während dieser Tage der **Verkehr** daselbst bedingungsweise **gesperrt**.

Eibenstock, den 21. Juni 1881.
Königl. Forstrevierverwaltung Eibenstock.
v. Zentner.

Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung der zur **Mag. Ficker-Rier'schen Stiftung** gehörigen, an der großen **Vockau** gelegenen, durch nummerirte Steine abgegrenzten 31 Wiesenparzellen soll

Freitag, den 1. Juli 1881,
von **Vormittags 8 Uhr an**

unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden versteigert werden.

Man wolle sich hierzu unterhalb des **Ronnenhäuschens** in Eibenstock einfinden.
Eibenstock, am 18. Juni 1881.

Der **Curator der Mag. Ficker-Rier'schen Stiftung:**
Rechtsanwalt **Müller.**

Lambourir-Maschinen,

Nähmaschinen für Handwerker und Familiengebrauch, sowie gebrauchte Nähmaschinen von M. 30 an empfiehlt zur gefl. Beachtung
Emilie v. Oehlschlägel.

Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung der in der **Windisch** gelegenen sog. **Zittes-Wiese** soll

Sonntag, den 26. a. cr.,
von **Nachmittags 3 Uhr an**

unter den alljährlichen Bedingungen an Ort und Stelle parzellenweise um das Meistgebot versteigert werden.
Eibenstock, im Juni 1881.

Julius Bodo.

Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung meiner an der **Wernesgrün-Rothkirchener Straße** gelegenen Wiesen (ca. 25 Scheffel) beabsichtige ich **Sonntag, den 26. cr.,** von **Nachmittags 3 Uhr an** parzellenweise an Ort und Stelle meistbietend zu versteigern.

C. G. Männel,
Wernesgrün.

Kaffee-Versandt

in **Säckchen** von $9\frac{1}{2}$ Pfd. netto
Preise per $\frac{1}{2}$ Ko. franco,
gegen Nachnahme

| | |
|--------------------------------|---------|
| reell Campinos | 97 Pfg. |
| fein, edel dito | 105 " |
| fein Plantagen | 115 " |
| gelb Java | 125 " |
| Reisberg | 130 " |
| fein dito | 140 " |
| hochfein echt Menado | 155 " |

Max Richter, Leipzig,
Kaffee-Special-Handlung.

Stellen-Anzeiger f. das **Deutsche Reich**. Centralblatt zur Ausschreibung öffentlicher Stellen des Handels- u. Gewerbestandes, der Industrie u. Landwirtschaft. Erscheint Mittwochs und Sonnabends je der Woche in großem Zeitungsformat. Fortwähliges Organ für Stellensuchende aller Branchen. Abonnementspreis für je 6 Nummern 2 M., für 24 Nummern 5 M. Betrag pr. Postanweis. erb. Zusendung erfolgt franco pr. Streifenband. Beginn des Abonn. jederzeit. Deutl. Angabe des Namens, Wohnorts u. der Branche nötig. Man verlange von allen bist. Restaurants, Cafés, Hôtels u. die Auslegung des Stellen-Anzeigers. Adresse: **Stellen-Anzeiger in Eberswalde, Pr. Brandenburg.** Ausschreibungen öffentlicher Stellen von Seiten der Herren **Chefs** nehmen wir **vollk. kostenfrei** in uns. Blatt auf.

Ein **geräumiges Logis** mit etwas Bodenräumlichkeiten wird sofort zu mieten gesucht. Gefällige Offerten mit Preisangabe wolle man unter **M. O.** in der Exped. d. Bl. niederlegen.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 75, 11 Pfg.

Wichtig für Landwirthe.

Die **Deutsche Allgemeine Zeitung** für **Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen** vereinigt mit der **Zeitschrift für Viehhaltung u. Milchwirthschaft**.
Gef. Redacteur: **Walter Behrend**
und zwar einerseits geführt auf Erfahrungen tüchtiger praktischer Landwirthe, andererseits aber durch Heranziehung bedeutender landwirthschaftlicher Gelehrten.
Die Redaction wird im neuen Quartal bestrebt sein, Artikel zu bringen, die dem Landwirth Nachricht geben über die neuesten Erfahrungen in Betreff derjenigen landwirthschaftlichen, gärtnerischen und forstlichen Arbeiten, die der Jahreszeit angemessen sind. Sie wird daher dem Leser Gelegenheit bieten, sich rechtzeitig, vor Ausführung der betreffenden Geschäfte ein Bild zu machen über das, was dabei zu berücksichtigen und zu vermeiden ist. — Auch der **Tabaksbau**, welcher hauptsächlich Interesse für Süddeutschland hat, wird von Zeit zu Zeit in den Bereich der Vorträge gezogen werden.
Der Verlag wird auch fernerhin dafür Sorge tragen, daß dem Leser resp. dessen Familie nach der Anstrengung des Tages eine feilsende und unterhaltende Lectüre durch das **jeder Nummer gratis beigegebene**

Illustrirte Unterhaltungsblatt

geboten werde.
Jede Postanstalt, sowie auch jeder Landbriefträger (Postzeitungs-Verzeichniß Nr. 1111) nehmen Abonnements entgegen und beträgt der Abonnementspreis **nur Mark 1.25 vierteljährlich** (und 15 Pfg. Bestellgeld). — Direct von der Expedition oder durch jede Buchhandlung bezogen, halbjährlich M. 2.50, ganzjährlich M. 5. —
Inserate pro 5gepaltene Petitzeile 30 Pfg.
Nachfragen von Seiten unserer Abonnenten nach zu verkaufen oder zu verpachtenden Gütern, nach gewöhnlichem landwirthschaftlichen Personal, nach Realkredit von Gesellschaften oder Privaten, nach Bedarf an Pflanz- und landwirthschaftlichen Maschinen u. c. werden in der eigens zu diesem Zwecke eingerichteten Rubrik „Nachfragen“ **gratis** inserirt. Unter der Rubrik „Beifragen“ werden alle bei uns einlaufenden Fragen, soweit solche der Tendenz unserer Zeitung nicht zuwiderlaufen, sachgemäß beantwortet.
Frankfurt a. M., im Juni 1881.

Die **Expedition.**

Damen-Mäntel und Kinder-Mäntel

in **größter Auswahl** verkauft wegen vorgerückter Saison unter **Herstellungspreis**
G. Meichssner,
Damen-Mäntel-Fabrik in Schneberg.



in **größter Auswahl** empfiehlt
G. A. Nötli.

Mehrere tüchtige Tambourirerinnen gesucht. Auskunft in der Exped. d. Bl.

Sensen
Sicheln
Werksteine
Werkkumpfe
Dengelzeuge
Sensenbäume
empfehlen in vorzüglicher Qualität zu billigen Preisen.
C. W. Friedrich.

Für einen anständigen jungen Menschen, der als Kaufmann bereits 2 Jahre in der Lehre war, wird Unterkommen in einem **Stadereis** und **Beihwaaren-Geschäfte** gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Abonnements-Einladung

Berliner Gerichts-Zeitung.

3. Quartal 1881.

29. Jahrgang.

Man abonniert bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz u. für 2 Mark 50 Pfg. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pfg. vierteljährlich, für 80 Pfg. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die **Berliner Gerichts-Zeitung**, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutbesitzer, Kaufleute u. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pfg. für die 4gepaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „**Berliner Gerichts-Zeitung**“, die, von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen, belehrenden und unterhaltenden Inhalte in keinem deutschen Haushalt fehlen sollte. Die beliebtesten juristischen Leitartikel über Rechts- und Landrecht, die die praktische Leben wichtigsten Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe, die Veröffentlichung der interessantesten Prozesse des In- und Auslandes, der reichhaltige, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilende Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, fähren der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit vollem Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. Die ganz eigenartige, höchst pikante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten orientirt die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse. Den neuen Abonnenten der „**Berliner Gerichts-Zeitung**“ wird der Roman „**Die Zeit der Prüfung**“ von J. Folbergall, der in England Epoche macht und das spannendste Interesse auch der deutschen Leserschaft erweckt, vollständig gratis und franco nachgeliefert, soweit der Roman bis 1. Juli zum Abdruck gelangt.

Schneidenbach's Restaurant.

Empfehle meine gut gelagerten **Flaschenbier**, als:
Bairisch } in $\frac{1}{2}$ Liter-Flaschen
Pilsner }
Weissbier
Einfach
und bittet um gütige Abnahme
Der Obige.

Ausverkauf.

Wegen Mangel an Platz werden **sämmliche Schnittwaaren** zu dem Selbstkostenpreise abgegeben.
J. C. Killig.

Zahnarzt Geissler aus Chemnitz,

J. B. Reiboldsgrün täglich zu sprechen, ist am **Montag, den 27. Juni, von Nachmittags 3 Uhr** für **Zahneidende** (Einfügen künstlicher Zähne, Plombiren und Ausziehen) in Eibenstock „**Hotel zum Rathskeller**“ zu sprechen.

Kinderwagen

empfehlen in bester Auswahl
G. A. Bischoffberger.

In meinem Hause ist vom 1. October an ein **Logis** zu vermieten.
F. Wittich.

Bergmann's

Sommerproffen-Seife zur vollständigen Entfernung der Sommerproffen, empfiehlt à Stück 60 Pfg.
G. A. Nötli.

Feldschlößchen.

Sonntag und Montag, von **Nachm. 4 Uhr an**
Tanzmusik,
Montag, d. Abends 10 Uhr an **Burkert,** wozu ergebenst einladet
E. Eberwein.

Personenpost = Verkehr:

Zwischen Eibenstock-Schneberg.
Aus Eibenst. 8 Früh, in Schneeb. 6 $\frac{1}{2}$ Früh.
Schneeb. 11 $\frac{1}{2}$ Nachts, in Eibenst. 2 Nachts.
Eibenstock-Johanngeorgenstadt.
Aus Eibenst. 9 Früh, in Joh.-Gst. 11 $\frac{1}{2}$ Vorm.
Joh.-Gst. 6 $\frac{1}{2}$ Nachm., in Eibenst. 7 $\frac{1}{2}$ Ab.
Zwischen Eibenstock-Reuders.
Aus Eibenst. 9 $\frac{1}{2}$ Früh, in Reuders 2 $\frac{1}{2}$ Nachm.
Reuders 2 $\frac{1}{2}$ Nachm., in Eibenst. 7 $\frac{1}{2}$ Ab.
Zwischen Jägergrün-Kuerbach.
Aus Jägergrün 10 $\frac{1}{2}$ Vorm., 8 Abends, in 1 Stunde 25 Minuten.
Kuerbach 7 Vorm., 4 $\frac{1}{2}$ Nachm., in 1 Stunde 30 Minuten.

Markt-Anzeige.

Den viel an mich ergangenen Wünschen nachzukommen, theile meiner werthen Kundschaft von **Eibenstock und Umgegend** ergebenst mit, daß ich zum bevorstehenden Jahrmarkt in **Eibenstock** mit **großem Lager**, bestehend aus **hocheleganten Sommer-Umhängen, Dollmans, Paletots & Regenmänteln** anwesend bin. Der vorgerückten Saison halber verkaufe unter **Fabrikpreis**. Der Verkauf findet Montag und Dienstag im Hause des Herrn Kaufmann **E. Rosenbaum** am Markt statt.

Damen-Mäntel-Fabrik Filiale Friedrich Meyer
Zwickau, Wilhelmstraße 8.

Um den so oft vorkommenden Verwechslungen meiner Firma vorzubeugen, erlaube mir zu bemerken, daß sich das Geschäftsgewölbe **nicht** Marienstraße befindet, sondern **III Wilhelmstraße 8.**

Albin Eberwein

empfehlte zum Jahrmarkt große Auswahl in **Knaben-Anzügen und Arbeits-hosen** aller Größen, sowie in **Galanterie-, Kurz- und Lederwaaren, Sonnen- und Regen-schirmen** zu den billigsten Preisen.
Achtungsvoll Der Obige.

Louis Kertscher
aus Zwickau
empfehlte während des Jahresmarktes in Eibenstock im Hause des Herrn Hannebohn
Neuheiten in Damenconfection:
Jaquets, Regenpaletots, PaveLOCKS, Umhänge, Kinder-Regenmäntel
in großer Auswahl zu auffallend billigen Preisen.

Moritz Schürer, Bank-Geschäft,
Neustädtel b. Schneeberg.
An- und Verkauf von Effecten
Wechsel-Discount — Wechsel-Incasso
gegen billigste Berechnung.

Zum bevorstehenden Markt
empfehle ich eine Parthie gestreifte **Flanelle, Frauenröcke** in Wolle und Halbwohle, schöne neue Muster, und bitte um gütige Beachtung.
Stand in der Hauptreihe.
Ed. König
aus Dederan.

Zum Jahrmarkt in Eibenstock
halte ich mit einer großen Auswahl eigenfarbig gekleideter
Böttcher-Gefäße
neben dem Hause des Herrn Kaufmann Zittel feil und verkaufe Montag und Dienstag außer billig.
J. W. Berger
aus Böhmisch.

Zum bevorstehenden Jahrmarkt
werde ich mit meinen echt **Carlsbader Kochgeschirren**
hier auf dem Topfmarke feil halten und bittet um gütige Berücksichtigung
Mathilde Funk.
Während des Jahresmarktes empfehle
Sauerbraten, Kalbsbraten und Bratwurst
Karl Uhlmann,
Restaurateur.

Rechnungsformulare
sind stets vorräthig in der Buchdruckerei von **E. Hannebohn.**

J. Winklera's anatomische Kunst-Ausstellung

ist auf dem Neumarkte für erwachsene Personen von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet. Entree à Person 30 Pfg. Die Ausstellung enthält die neuesten Präparate der medicinischen Facultät und ihrer Heilskunde. Besonders hervorzuheben und neu: eine Collection pathologischer Krankheiten, bestehend in Gehirn-, Kehlkopf-, Herz-, Lungen-, Nieren-, Darm- u. Mutterkrankheiten, künstliche Luftröhrenbildung.
Darstellung der Marter und Folter aus der spanischen Inquisitionszeit des 13. und 14. Jahrhunderts.
Entree à Person 30 Pfg.

Restaurant „Gartenlaube“.
Während des Jahresmarktes concertirt bei mir die rühmlichst bekannte Gesellschaft „Zettel“ aus Freiberg, bestehend aus 3 Sängern und 2 guten Komikern.
Erstes Concert morgen Sonntag, von Abends 7 Uhr an.
Für hochfeine Biere, als: Henninger, Kibitschauer, Lager und Weißbier, sowie für diverse warme und kalte Speisen ist bestens gesorgt. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet
Edwin Köhl.

Das **Möbel Magazin**
von **G. A. Bischoffberger**
in Eibenstock
empfehlte seine reiche Auswahl in Polster- und Tischlermöbel, polirt und gemalt, in der solidesten Ausführung, als:
Sopha's mit Federst. Rt. 30 — Pf. Commoden Rt. 33 — Pf.
Federmatrassen . 15 — Souffletische mit 4 Einl. . 87 — .
Gonsensen in Bouré, neu, . 54 — Ovale Tische . 25 50 .
Großvaterstühle . 36 — Nähtische m. 2 Kästen, eleg. . 18 — .
Clavierstühl . 15 — Wiener Stühle, à Dbd. . 78 — .
Fautouils in verschiedenen Façons.
Polirte Möbel in Rußbaum u. Mahagoni:
Schreibsecretäre Rt. 87 — Pf. Kleidersecretäre Rt. 30 — Pf.
Kleidersecretäre, 1 thürig, . 54 — Runde Tische . 18 — .
2 thürig, . 69 — Nähtische . 12 — .
Bücherstänke . 66 — Commoden . 21 — .
Vertiko's . 63 — Waschtische . 13 — .
Spiegel, Gardinenstange, Kleiderständer, Rollen-Stagros, Fuß-Bänkehen und -Kissen, Schulranzen, Reiseeffecten, Lederstutzen u. in großer Auswahl.
Hochachtungsvoll
G. A. Bischoffberger.

Kleider-Stoffe
reine Wolle und Halbwohle, sowie
Wasch-Stoffe
in Satin, Madapolama, Percal, Croisé, Rattun u.
mit passenden prachtvollen Besätzen verkauft wegen vorgerückter Saison zu und unter Selbstkosten
G. Meichssner, Schneeberg.

Theater
in Johannegeorgensstadt im Rathskeller.
Sonnenabend, den 25. Juni 1881:
Zur Eröffnung:
Der Bibliothekar.
Luftspiel in 4 Akten von Moser.
Sonntag: Vorstellung.
Montag: Vorstellung.
Um zahlreichen Besuch bittet
Theodor Clar,
Director.

Schneidenbach's Restaurant!
Empfehle während der Jahresmarktsstage meine gut gepflegten **Biere**, sowie verschiedene **warme und kalte Speisen** und bitte um recht zahlreichen Besuch.
D. Obige.
Englischer Hof.
Während des Jahresmarktes verzapfe
ff Böhmisches.
Jul. Selbmann.

Während des Jahresmarktes Sauerbraten u. Bierverkauf
bei **Albin Härtel.**
Heute, Sonnabend, von 5 Uhr an
Sauere Flecke
bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

Deutsches Haus.
Am Jahresmarktsmontag und Dienstag von Nachmittags 4 Uhr an
Tanz-Musik.
Beide Tage von Abends 10 Uhr an **Burlert.** Mit ff **Sairisch, Schloß-Chemnitz** und **Weißbier** wird bestens aufgewartet werden. Es ladet freundlichst ein
G. Heidenfelder.

Schützenhaus.
Montag u. Dienstag v. Nachm. 4 Uhr an
Tanz-Musik,
Dienstag von Abends 10 Uhr an **Burlert,** wozu ergebenst einladet
G. Becher.

Beilage zu Nr. 74 des „Amts- und Anzeigensblattes“.

Eisenstadt, den 25. Juni 1881.

Die geopfert Hand.

Pariser Polizeieroman von F. du Boisgobey.
Eingige vom Verfasser autorisirte deutsche Bearbeitung v. George Manfré.
(Fortsetzung.)

„Er setzt niemals den Fuß hierher. Ich habe ihn in das Empfangszimmer verwiesen und selbst dort ist er selten zu finden. Er verschwagt seine halbe Zeit mit den Gassenjungen dieses Viertels. Wenn ich ihn irgend wohin zu schicken habe, so ist er gewöhnlich nirgends zu finden, und sobald wir schließen, hat er nichts Eiligeres zu thun, als sich davon zu machen.“

„Er wohnt also nicht hier?“
„Nein. Er wohnt mit seiner Mutter entweder im Montmartre oder in Batignolles, mehr weiß ich nicht.“

„Wie alt ist er?“
„Höchstens zwölf oder dreizehn Jahre.“

„Es wird nöthig sein, daß ich ihn aufsuche.“
„Du bestehst also wirklich auf Deiner Idee, eine Untersuchung einzuleiten und sie ganz allein zu führen?“ fragte der Kassirer.

„Gewiß,“ antwortete Maxime.

„Aber das grenzt an Wahnsinn. Du wirst nicht damit zu Stande kommen und wenn Herr Dorgères hörte, daß man versucht hat, die Kasse zu erbrechen, so würde er sehr böse werden, daß ich ihn nicht davon in Kenntniß gesetzt habe.“

„Er wird es nicht erfahren, und wenn ihm trotzdem etwas davon zu Ohren kommen sollte, so werde ich die ganze Verantwortlichkeit auf mich nehmen.“

„Du glaubst, er werde nicht erfahren. Und diese Hand? Und dieses Armband?“

„Was die Hand betrifft, so werde ich sie sofort von der Brücke de la Concorde in die Seine werfen. Es widerspricht mir, sie bei mir als Beweismittel zu verwahren. Ich gelte selbst, daß es mir schrecklich ist, diese Hand zu sehen und besonders, sie berühren zu müssen. Aber ich werde sie ja nicht lange bei mir tragen. Was nun das Armband anbelangt, so werde ich es reinigen und es wird mich nicht verlassen, bis ich die Frau wiedergefunden habe, der es gehört. Wohl wird sie es nicht auf dem Bureau der verlorenen Sachen reklamiren, aber trotzdem werde ich es ihr eines Tages wiederzustellen.“

Und als Vigory die Achseln zuckte, fuhr der Refse des Bankiers fort:

„Du wirst sehen, ich führe es aus. Dieser Schmud ist sehr verschleht von denen, die man im Palace Royal oder in der Straße de la Paix zu kaufen pflegt und ich vermüthe sogar, daß er nicht in Frankreich verfertigt ist. Die Diebin muß also eine Fremde sein. Es sollte mich nicht wundern, wenn sie in den Kreisen lebte, in denen ich verkehre.“

„Du willst also Deine Zeit damit zubringen, sie zu suchen?“

„Was könnte ich Besseres thun, nachdem ich bis jetzt nur Thorheiten begangen habe? Mein Onkel wirft mir ja immer vor, ich sei zu nichts zu gebrauchen. Ich will ihm das Gegentheil beweisen, denn wenn es mir gelingt, meinen Zweck zu erreichen, so werde ich ihm die ganze Geschichte erzählen.“

„Deine Gründe sind sonderbarer Natur. Ich kann Dich nicht daran hindern, Dich in ein gewagtes Unternehmen einzulassen, aber ich hoffe, daß Du dabei nicht auf mich rechnest?“

„Nein, ich gebrauche nur Dein Schweigen, nicht Deine Hilfe.“

„Und wenn man wieder einen Angriff auf die Kasse wagen sollte?“

„O, die Diebin wird dazu nicht sobald im Stande sein. Der Verlust ihrer Hand dürfte sie wohl vor ähnlichen Versuchen für alle Zeiten geheilt haben. Uebrigens wirst Du Deine Vorkehrungen treffen müssen. Vor Allem rathe ich Dir, das Wort zu ändern.“

„Das ist natürlich das Nothwendigste,“ sagte Vigory, einen Schlüssel aus der Tasche ziehend.

Die Buchstaben waren noch an ihrer Stelle. Der junge Kassirer öffnete den Schrank ohne Gefahr. Sein Freund leuchtete ihm und konnte sehen, daß der Kassenschrank wohl gefüllt war. Ganze Stöße von Goldrollen und Portefeuilles, mit Banknoten vollgestopft, lagen in den Fächern ausgebreitet. Es waren außerdem noch Pakete mit Werthpapieren und Obligationen von allen Farben vorhanden. Eine Kassetten von polirtem Stahl in eigenhümlicher Form erregte die Neugierde Maxime's und er fragte, was sie enthalte.

„Sehr wichtige Werthpapiere und Familiendokumente. Einer der reichsten Klienten unseres Hauses hat dieselben hier deponirt,“ erwiderte Vigory, beschäftigt, die kupfernen Knöpfe im Innern abzuschrauben.

„Du siehst, daß ich im Begriffe bin, die Zusammenstellung zu wechseln. Sieh mir also ein passendes Wort. Ich bin unfähig, ein solches zu finden, denn der Kopf schwindelt mir.“

„Ein Wort von fünf Buchstaben? Wohl! Nimm den Namen meiner Cousine, Adine.“

„Du hast Recht, ich werde den Namen leicht behalten.“

„Gut, aber höre. Sage meinem Onkel nichts davon.“

„Weshalb?“

„Weil er vielleicht glauben könnte, Du seiest in seine Tochter verliebt.“

„Welch' ein Scherz!“ rief der junge Kassirer.

„Herr Dorgères weiß, daß ich, in meiner Stellung, mir nicht erlauben würde —“

„Ein junges, reizendes Mädchen zu lieben, denn sie ist reizend, meine kleine Cousine. Dein Stand thut nichts zur Sache. Als ob ein Kommiss oder ein Kassirer nicht auch ein Herz und Augen im Kopfe haben könnte. Ich weiß, daß Du nicht an Adine denkst, aber zu erröthen brauchst Du wahrlich nicht, wenn ich Dir nebenbei einen guten Rath gebe. Ich halte es für besser, die Fragen zu vermeiden, welche mein Onkel an Dich wegen des geänderten Wortes stellen könnte. Wenn er es bemerkt, so ist es immer noch Zeit, ihm eine Erklärung darüber zu geben.“

Vigory sah jedenfalls ein, daß der Rath gut sei, denn er zögerte nicht länger. Er brachte die Buchstaben, welche die neue Kombination bildeten, vollends an ihren Platz, verschloß den Schrank und, zur Verstärkung der Vorsichtsmaßregeln, entfernte er das Hinderniß, welches die Sicherheitsvorrichtung zurückhielt. Die Kasse war also wieder im Stande, sich zu vertheidigen.

Maxime ging schnell nach dem Tische zurück und schickte sich an, das auszuführen, was er für nöthig hielt. Nicht ohne Schauern löste er das Armband von der Hand; dann schlug er die Letztere in ein Tuch und schob sie in seine Tasche, in welcher er schon vorher das Armband untergebracht hatte.

„Laß uns jetzt gehen,“ sagte er zu seinem Freunde.

Sie löschten die Lampe und gingen hinaus.

Im Hofe begegnete ihnen Niemand und als sie sich wieder auf dem Trottoir der Straße de Surcouf befanden, fuhr Maxime fort:

„Nun, mein lieber Jules, kehre ruhig nach Hause zurück, versuche zu schlafen und wenn Du morgen aufwachst, so bilde Dir ein, daß Du Alles nur geträumt habest, was Du diesen Abend hier gesehen hast.“

Nach diesen Worten ging Maxime rasch weiter, der Madeleine-Kirche zu.

Der junge Kassirer versuchte ihn nicht zurückzuhalten und lehrte sehr nachdenklich in die Straße d'Arguesseau zurück, in welcher er wohnte. Es war ihm bei der Sache, die sein Freund so leicht nahm, nicht wohl zu Muthe und doch konnte er die tragischen Folgen, welche dieselbe haben sollte, noch nicht vorhersehen.

2. Kapitel.

Herr Dorgères war in einem kleinen Flecken geboren. Seine Eltern waren arme Leute gewesen. Er war frühzeitig nach Paris gekommen und hatte es langsam und im Laufe von zwanzig Jahren zu Reichthum und Vermögen gebracht.

Er war gut geblieben. Seine Eltern waren, nachdem er sie mit Wohlthaten überhäuft hatte, ihn segnend, gestorben. Seinen jüngsten Bruder hatte er nach Paris kommen lassen, ihn an seinem Geschäfte betheiligt und ihn reich verheirathet.

Aber selbst im glücklichsten Menschenleben giebt es stets auch etwas Unglück. Herr Dorgères hatte in wenigen Monaten seinen Bruder, seine Schwägerin und seine Frau durch den Tod verloren. Die Letztere war kurz nach der Geburt einer langersehnten und heißgewünschten Tochter gestorben. Herr Dorgères war allein mit diesem Kinde zurückgeblieben, dessen Geburt seiner Frau das Leben gekostet hatte und mit einem Neffen, einer Weise von sieben Jahren.

Er ertrug muthig diese schweren Schicksalsschläge. Seine ganze Zärtlichkeit übertrug er auf seine Tochter und den Sohn seines Bruders. Diesen brachte er auf eine Schule, von seiner Tochter jedoch konnte er sich nicht trennen. Adine wurde also im Hause auferzogen, aber Herr Dorgères, der sie sehr liebte, hütete sich gleichwohl, sie zu verziehen. Sie hatte ein vortreffliches Herz, einen scharfen Verstand und ein reizendes Gesicht.

Das junge Mädchen hielt Alles, was das Kind versprochen hatte. Sie war ein Wunder an Schönheit, Grazie, Verstand und Güte. In der Gesellschaft wurde sie den jungen Mädchen als Muster aufgestellt, obgleich sie sich wenig in den gesellschaftlichen Kreisen zeigte. Der Bankier lebte sehr zurückgezogen und Adine fügte sich in dieser Beziehung gern seinem Willen.

Sein Neffe dagegen hatte einen anderen Geschmack und der Bankier war sehr wenig mit ihm zufrieden.

Als Maxime das Gymnasium verließ, wollte er sich zu keinerlei Arbeit nöthigen lassen und nach seiner Mündigkeit hatte er den Besitz eines großen Vermögens angetreten, das er verschwendete, zum größten Kummer seines Onkels. Trotzdem aber hatte er das beste Herz von der Welt und war von großer Rechtlichkeit, obgleich er sehr zu Extravaganzen und Abenteuer geneigt war, wie wir es gesehen haben, als er die Rolle eines Polizeiagenten übernahm, um die geheimnißvolle Diebin zu entdecken.

Adine bildete das höchste Glück des Bankiers und so oft es ihm seine Geschäfte erlaubten, war er in ihrer Gesellschaft. So auch an diesem Morgen.

Der Bankier hatte in den Frühstunden schon wichtige Geschäfte gehabt, die zu seiner Zufriedenheit geordnet waren. Kein dunkles Wölkchen zeigte sich am finanziellen Horizonte. Er konnte also in Ruhe sein Familienglück genießen. Adine sah vergnügt und rosig aus, aber jedenfalls aus anderen Gründen, denn sie bekümmerte sich nicht um Börsenangelegenheiten und die Krisen im Handel kümmerten sie sehr wenig. Ihr Leben war klar und durchsichtig wie das Wasser einer Quelle und ihr Himmel stets wolkenlos.

Aber was nun auch die Ursache der ganz ungewöhnlichen Zufriedenheit sein mochte, die ihr liebliches Gesicht ausdrückte, man las es in ihren großen, blauen Augen, daß sie sich nie glücklicher gefühlt hatte.

Sie umarmte ihren Vater, liebte ihn, wie sie es als Kind gethan hatte, dann nahm sie ihn bei der Hand, führte ihn zu seinem Stuhle und band ihm die Serviette vor. Herzlich lachend ließ er sich das Alles gefallen und es war merkwürdig, zu sehen, wie gern der ernste Mann sich zu diesem neckischen Spiele hergab. Sonst hatte der Bankier einen eisernen Willen und in seinem Kabinette spaßte er keineswegs. Mit seinem ernstesten, glattrasirten Gesichte, seinen stark ausgeprägten Zügen hatte er das Aussehen eines alten Römers. Und dieses ernste, strenge Aeußere bildete einen seltsamen Kontrast zu dem heiteren Eindruck, den das Wesen seiner Tochter auf ihn ausübte.

„Werden Sie nun bald zur Ruhe kommen, mein Fräulein,“ sagte Herr Dorgères, indem er ihre zärtlichen Liebkosungen sanft abwehrte. „Du bist doch noch immer ein kindisches Mädchen, trotz Deiner neunzehn Jahre.“

„O, ich kann auch die Dame spielen, wenn ich es will,“ rief das Mädchen schelmisch.

„Ein schönes Verdienst in Deinem Alter. Du vergißt, daß Du heirathsfähig bist.“

Dieses Mal antwortete Adine nicht. Sie schälte mit großen Eifer einen Apfel und sah von diesem Geschäfte nicht auf. Es schien, als ob die Anspielung auf eine Heirath ihrer Lustigkeit Zügel angelegt hätte.

Herr Dorgères, von dieser plötzlichen Veränderung überrascht, sah sie an und bemerkte, daß sie erröthete.

„Es wird Zeit, daran zu denken,“ sagte er lachend. „Du hast, so viel ich weiß, kein Gelübde gethan, ledig zu bleiben.“

„Aber ich habe das Gelübde gethan, Dich nie zu verlassen,“ erwiderte Adine, ohne die Augen zu erheben.

„Und wer sagt denn, daß Du mich verlassen sollst? Glaubst Du, ich würde mir einen Schwiegersohn aussuchen, der Dich von Paris fortführen würde?“

„Das will ich auch nicht hoffen.“

„Es giebt jedoch unter den Fremden ganz ausgezeichnete Partien,“ meinte der Bankier neckend, „und ich kenne Manche, welche Dir zusagen würden. Was meinst Du zu einem Russen, einem mehrfachen Millionär?“

„Du machst Dich über mich lustig, böser Vater.“

„Gewiß nicht. Ich spreche im Ernste. Der Oberst Borisoff ist sehr reich. Ich muß davon etwas wissen, denn bei seiner Ankunft in Frankreich deponirte er fünfzehnhunderttausend Francs bei mir. In seinem Vaterlande spielt er eine hervorragende Rolle; er ist noch jung und seine Persönlichkeit sehr angenehm. Auf dem letzten Ball hat er Dich sehr ausgezeichnet.“

„Im letzten Winter! Vor acht Monaten!“

„Was thut das? Er hat Dich nicht vergessen, denn er verläßt nie, von Dir zu sprechen, wenn er mich besucht. Ich bin fest überzeugt, daß es ihn sehr glücklich machen würde, wenn Du ihn heirathen wolltest.“

„Und ich bin überzeugt, daß ich sterben würde, wenn Du mich zwingen wolltest, ihn zu heirathen.“

„Ist das wirklich wahr? Nun beruhige Dich, ich werde Dich nicht gegen Deinen Willen zu einer Heirath zwingen.“

„O, Dank, lieber Vater,“ rief das Mädchen, jetzt den Kopf wieder erhebend.

„Wohlverstanden,“ sagte Herr Dorgères, „wenn Jemand Deine Hand verlangt, so werde ich meine

Bedingungen stellen. Mein Haus ist für zwei Haushaltungen groß genug. Ich werde verlangen, daß mein Schwiegerjohn bei mir wohnt."

"Ach, Vater, das wäre mein vollkommenes Glück!"

"Du würdest also nicht abgeneigt sein, Dich zu verheirathen?"

"Das kommt darauf an."

"Ich verstehe; Du willst, daß Dein Mann Dir gefällt."

"Und daß er Dir gefällt, Vater."

"Du würdest also nicht abgeneigt sein, einen jungen Mann zu heirathen, den ich in die Geschäfte eingeführt habe und den ich später zu meinem Associé machen könnte?"

"O, ich würde mich glücklich schätzen," flüsterte Abine sehr erregt.

Der Bankier lächelte und sagte leise:

"Nun, ich kenne einen Mann, der Dir recht ist und mir zusagt. Ich kenne ihn und Du kennst ihn auch. Er hat mir, seit ich ihn beschäftige, große Dienste erwiesen. Habe ich noch nöthig, ihn zu nennen?"

"Robert!" rief das junge Mädchen aus, mit einem Entzücken, das sie unmöglich unterdrücken konnte. Jedoch fuhr sie sich sogleich und setzte ruhiger hinzu: "Herr Robert de Carnol, Dein Sekretär!"

"Wie," sagte ihr Vater mit gerunzelter Stirn, "Du bildest Dir ein, ich spräche von Herrn von Carnol?"

Abine erbleichte, aber sie antwortete nicht. Das Antlitz ihres Vaters hatte sich sehr verändert. Sie las darauf Ueberraschung und Unzufriedenheit.

"Wie kannst Du nur auf die Idee kommen, es handle sich um diesen jungen Mann?" fragte er seine Tochter in sehr ernstem Tone.

"Ist er nicht Dein Vertrauter?" sagte sie leise.

"Hast Du mir nicht oft gesagt, daß Du ihm vollständig vertraust? Ist er nicht, was Du in seinem Alter warst, — arm, arbeitssam und stolz."

Der Bankier fuhr bei dieser Verurteilung auf seine Vergangenheit zurück, aber sie trug nicht dazu bei, ihn zu besänftigen.

"Es ist wahr," sagte er kalt, "Herr von Carnol besitzt alle diese Eigenschaften, aber ich wundere mich, daß Du meine Absichten nicht besser verstanden hast. Wie konntest Du voraussetzen, daß ich mir ihn zum Associé und Schwiegerjohn wünsche."

"Und wie konnte ich voraussetzen, daß Du mit einem Gegenstande, dem das Glück Deiner Tochter so nahe angeht, Scherz treiben würdest?" erwiderte Abine lebhaft.

"Ich scherzte keineswegs."

"Wie, aber wenn es Ernst war, von wem sprachst Du denn?"

"Jedenfalls von einem Andern. Aber höre mich lieber an, anstatt mich zu unterbrechen. Du weißt, unter welchen Verhältnissen Herr von Carnol bei mir in's Geschäft trat. Sein Vater war gestorben, nachdem er ein beträchtliches Vermögen an der Börse und im Spiel verloren hatte. Früher hatte er Geld in meinem Hause deponirt und ich kannte ihn seit langen Jahren. Die traurige Lage des jungen Robert's rührte mich. Ich hatte denselben schon als Kind gekannt und er war jetzt fast ohne Mittel. Ich bot ihm eine bescheidene Stellung an, die er muthig annahm, obschon er früher in Kreisen gelebt hatte, in denen es nicht üblich ist, sich sein Brot selbst zu verdienen. Ich gebe gern zu, daß ich mich nie über ihn zu beklagen hatte. Er ist ein vortrefflicher Sekretär. Er hat Verstand und weiß sich ausgezeichnet gut zu benehmen. Ich sehe ihn mit Vergnügen in meinem Salon, ich verlasse mich vollständig auf ihn, wenn es gilt, vornehmen Leuten, die mir schreiben, zu antworten, oder dieselben zu empfangen, wenn sie bei mir vorkommen. Aber ich würde mich wohl hüten, ihm eine wichtige Finanzoperation anzuvertrauen. Nicht, daß ich an seiner Rechthlichkeit zweifelte, nein, aber Leute seines Standes taugen zu diesen Dingen nicht."

Das arme Mädchen schwieg. Die Augen standen ihr voll Thränen und sie gab sich große Mühe, das Schluchzen zu unterdrücken, welches sie zu ersticken drohte.

Herr Dorgères, mehr erregt, als er es scheinen wollte, hatte gleichwohl den Muth, ihr auch die letzte Illusion zu nehmen. Er glaubte nicht, daß diese Liebe, welche seinen Plänen entgegen war, schon fest im Herzen Abinens Wurzel geschlagen habe und er wollte sie nicht aufkommen lassen. Sein Entschluß war fertig. Robert de Carnol sein Schwiegerjohn? Niemals. Nichts in der Welt, nicht einmal seine von ihm so zärtlich geliebte Tochter sollte seine Pläne durchkreuzen.

"Was ist denn aus Deinem vortrefflichen Appetit geworden, Abine?" fragte Herr Dorgères, indem er versuchte, eine heitere Miene anzunehmen. "Du geniehest ja nichts!"

"Ich habe keinen Hunger," stammelte das junge Mädchen.

"Das ist mein Fehler. Es war Unrecht von mir, vom Heirathen zu sprechen. Die Sache eilt nicht und ich will nur noch sagen, daß ich untröstlich sein

würde, wenn Du einen Edelmann heirathen würdest. Ich will nicht aus meinem Stande heraus; das ist vielleicht ein Vorurtheil, aber ich habe es stets gehabt und bin zu alt, um meine Ansicht zu ändern. Ich wünsche mir einen Schwiegerjohn, der ein Bürger oder der Sohn eines Bürgers ist. Robert de Carnol ist von so gutem Adel wie der König. Ich glaube zudem, daß er eine Art von Marquis ist. Zwischen ihm und uns ist der gesellschaftliche Unterschied ein zu großer. Aber nun, Kind, thue mir die Liebe und sei wieder fröhlich; versuche einmal diese herrlichen Weintrauben, welche man mir ausdrücklich für Dich von Fontainebleau geschickt hat."

Es war zu viel für das arme Mädchen. Abine hielt sich nicht länger und ihr mühsam unterdrückter Schmerz machte sich Luft, als plötzlich ein leichtes Geräusch sie veranlaßte, den Kopf zu wenden. Die Thür hatte sich geöffnet und Robert de Carnol war eingetreten. Er mußte eine besondere Ursache haben, daß er sich erlaubte, das Zusammensein von Vater und Tochter zu stören und jedenfalls galt sein Gesicht nur dem Bankier. Er ging auf denselben zu, aber nicht, ohne Abine zu begrüßen, die ihm einen Blick zuwarf, einen einzigen, aber dieser Blick sagte deutlich: Alles ist verloren.

Der Eingetretene wurde blaß und blieb plötzlich stehen. Er war ein schlanker, junger Mann, dessen scharfe Züge durchaus der Regelmäßigkeit entbehrten, aber er hatte ein Paar schwarzer, feurriger Augen, die zu sprechen schienen. Außerdem besaß er schöne Zähne, eine hohe, wohlgeformte Stirn und einen kühnen, ausdrucksvollen Gesichtsausdruck, alles Eigenschaften, um einer geistvollen Frau zu gefallen und von einer einfältigen kaum bemerkt zu werden.

Auch war er stolz und außerdem von einer Eleganz, welche Naturgabe ist. In seinem Wesen zurückhaltend, ja ein wenig geringschätzend, gehörte er zu einer Art von Menschen, die nach und nach verschwindet und Herr Dorgères hatte Recht, wenn er behauptete, dieser Sprößling einer alten Familie eigne sich wenig dazu, Geschäfte zu machen.

"Was giebt es, mein Herr?" fragte der Bankier in trockenem Tone.

Gewöhnlich nannte er seinen Sekretär einfach Robert. Die plötzliche Anwendung des Wortes „Herr“ bezeichnede genugsam die neue Lage, die das Geständniß, welches dem jungen Mädchen entschlüpft war, geschaffen hatte.

"Der Oberst Borisoff ist soeben gekommen," erwiderte der junge Mann, indem er seine Erregung zu bekämpfen bemüht war.

"Nun, er mag warten. Die Sache wird keine solche Eile haben."

"Ich habe ihn schon darauf aufmerksam gemacht, aber er bestand darauf, Sie unverzüglich zu sprechen, so daß ich Sie benachrichtigen mußte."

Diese feste Entgegnung erinnerte den Bankier daran, daß Robert niemals eine gebieterische Sprache gebildet hatte.

"Entschuldigen Sie, mein Freund," sagte er höflich. "Sie können nichts dafür, wenn dieser Rufse die Unbescheidenheit so weit treibt, meine Frühstücksstunde zu stören. Uebrigens bin ich fertig," fügte er hinzu, die Serviette auf den Tisch legend. "Sagen Sie also dem Obersten, daß ich im Augenblick bei ihm sein werde."

Der junge Mann verbeugte sich und ging.

Nachdem Herr Dorgères sich wieder mit seiner Tochter allein befand, kam er auf sie zu und sagte, sie auf die Stirn küßend:

"Gehe auf Dein Zimmer zurück, mein liebes Kind, Du bist sehr aufgeregt. Ein wenig Nachdenken wird Dich beruhigen und Du wirst einsehen, daß Dein alter Vater ja nur Dein Glück will."

Abine ging, ohne ein einziges Wort zu erwidern. Ihr Schluchzen erstikte sie fast.

"Hm," murmelte der Bankier, "ich bin froh, dieses Heirathesprojekt zur Sprache gebracht zu haben. Durch diese zufällige Unterhaltung bin ich einem Geheimniß auf die Spur gekommen, das ich vielleicht nie, oder doch zu spät, entdeckt haben würde. Jedenfalls will ich dieser Tändelei rasch ein Ende zu machen versuchen."

Nach diesem leicht gefaßten, aber schwerer ausführbaren Entschlusse begab sich Herr Dorgères in sein Kabinett, ein mit großem Luxus ausgestattetes Gemach, das nur durch eine Portiere von einem kleineren getrennt war, in welchem Herr de Carnol arbeitete.

Der Bankier konnte sich auf die Rechthlichkeit und Verschwiegenheit seines Sekretärs verlassen. Er wußte, daß Robert nicht der Mann sei, eine zufällig mit angehörte Nachricht an der Börse zu verbreiten, so wenig er ihn dazu fähig hielt, an den Thüren zu horten.

Der junge Mann hatte bereits seinen Platz am Schreibtische wieder eingenommen, als Herr Dorgères eintrat. Der Oberst Borisoff ging im ersten Zimmer langsam auf und ab.

Dieser Fremde war ein sehr schöner Mann, schien aber auch großes Vergnügen an seinem stattlichen Aussehen zu haben. Man konnte ihn für einen

großen Herrn und einen tapferen Soldaten zugleich halten. Sein dichter Schnurrbart, sowie der militärisch geschnittene Nackenbart, die Narbe auf seiner Stirn und der kühne Ausdruck seines Gesichtes, das Alles deutete darauf hin. Seine Haare fingen an, leicht zu ergrauen, aber er hatte ein jugendliches Gesicht und sein eigentliches Alter mochte nun sein, welches es wollte, seinem Aussehen nach konnte man ihn nicht für älter als fünfundsiebzig Jahre halten.

"Guten Tag," sagte er, dem Bankier beide Hände entgegenstreckend. "Erlauben Sie, daß ich mich nach dem Befinden Ihrer reizenden Tochter erkundige und verzeihen Sie, daß ich Ihr Frühstück unterbrach."

Er sprach in der einschmeichelnden Weise, an der man den Russen erkennt und seine Stimme hatte einen melodischen Klang.

"Ich danke, mein Herr," antwortete Abinens Vater, "meine Tochter ist ein wenig leidend, sie wird jedoch sehr verbunden sein für Ihre gütige Erkundigung. Aber was verschafft mir heute die Ehre Ihres Besuches?"

"Ein unvorhergesehenes Ereigniß. Ich empfang soeben durch ein offizielles Telegramm eine Mittheilung, die mich nöthigt, Paris schon morgen zu verlassen. Ich habe etwas Geld bei Ihnen stehen und daher —"

"Sie wünschen es zurückzuziehen. Sehr einfach, mein Herr, obschon es nicht herkömmlich ist, eine Summe von dieser Größe ohne vorherige Kündigung zurückzuverlangen. Ich werde Ihre Rechnung sogleich aufstellen und Sie können Ihr Geld augenblicklich mitnehmen."

"Aber darum handelt es sich durchaus nicht, ich bedaure, daß Sie mich mißverstanden haben. Meine Gelder können nirgends besser als bei Ihnen aufgehoben sein, ich werde mich daher wohl hüten, sie zurückzuziehen."

"Aber dann sehe ich nicht ein —"

"Das will ich Ihnen eben erklären. Ich habe in Ihrer Kasse ein Kästchen mit Familienpapieren und Urkunden, auf den Inhaber lautend, deponirt. Ich wünsche vor meiner Abreise die Papiere zurückzunehmen und die Urkunden hier zu lassen."

"Sehr gut. Man wird Ihnen das Kästchen übergeben. Sie werden sich überzeugen, daß die Siegel desselben unverletzt sind, es öffnen und mit dem Inhalt nach Belieben verfahren."

"Nein, nein, jetzt nicht. Ich werde mich morgen zu der Stunde, in welcher Ihre Bureaus geöffnet werden, einstellen."

"Wie Sie wollen. Ich werde meinen Kassirer benachrichtigen."

"Vielleicht werde ich auch einige tausend Louisdors nöthig haben."

"Mein Herr, Sie haben mehr als fünfzehnhunderttausend Francs in meinem Geschäft stehen und ich sage Ihnen soeben, daß die ganze Summe zu Ihrer Verfügung steht. Gewöhnlich ist zwar nur das nöthige Geld zu den laufenden Ausgaben vorhanden, aber es trifft sich, daß ich heute Morgen drei Millionen von der Bank entnommen habe, um eine Dividende auszuzahlen, die verfallen ist. Es sind also drei Millionen in meiner Kasse."

In demselben Moment, als Herr Dorgères diese wichtige Ziffer aussprach, trat Robert ein, mit einem Stoß Depeschen in der Hand, die er geordnet hatte und auf den Schreibtisch des Bankiers legte, wie er es jeden Tag zu einer bestimmten Stunde zu thun pflegte. Er war so blaß, daß der Oberst leise fragte:

"Was hat der junge Mann? Er scheint sehr erregt zu sein."

Herr Dorgères gab keine Antwort und Borisoff, der sich nicht gefest hatte, sah ein, daß ihm nichts übrig blieb, als Abschied zu nehmen. Der Bankier begleitete ihn bis zu der Thür und sagte dann ganz leise:

"Nun zu uns, mein Herr Sekretär!"

Herr de Carnol gefiel ihm als Sekretär, keineswegs aber als Schwiegerjohn.

"Bleiben Sie, mein Herr," sagte er zu Robert, "bleiben Sie, ich habe mit Ihnen zu reden."

Der junge Mann, welcher im Begriff stand, in sein Bureau zurückzugehen, blieb stehen und erwartete eine Mittheilung, die er voraussetzte, denn man konnte in seinen Augen eine gewisse Angst lesen.

"Es sind zwei Jahre her, glaube ich, daß Sie in mein Geschäft eingetreten sind?" fragte ihn Herr Dorgères ziemlich kalt.

"Ja, mein Herr, zwei Jahre weniger einen Monat," erwiderte Robert, sehr erstaunt über diesen Anfang.

"Haben Sie sich in dieser Zeit je über mich zu beklagen gehabt?"

"Niemals, mein Herr und ich bin Ihnen für Ihre Güte außerordentlich dankbar."

"Wohl, wollten Sie mir etwa dadurch Ihre Dankbarkeit dafür beweisen, daß ich Sie mehr als Freund, wie als Untergebenen behandelte, daß Sie meiner Tochter den Hof machten?"

Robert erbleichte. Er erwartete keinen so direkten Angriff und konnte eine Bewegung nicht zurückhalten, die Herr Dorgères als eine Verneinung auffaßte, denn er sagte lebhaft:

(Fortsetzung folgt.)

Erst
wöchentlich
zwei Diensta
tag u. Sonn
fectionspreis
Seite 1

No. 7

Unter
Königlichen
zünden von
Anzeigeb
daß nach
und Haid
mit Geldst
nach § 309
Waldungen
oder mit
Tod eines
zu drei Jah
Schw

— De
A u t w a n d
scheel an
Ländern u
sich am b
10 Jahren
jugenomme
Bermehrung
von mehr
reiches Bü
drei Länd
sammen.
den Behnt
wäre, aber
— Ri
Pastor L
Konistoriu
Stg." mitg
von Schle
Dem Ange
daß er in
dringlich
kirchlicher
mehr im
Person ein
der Bund
niffes gew
suchungste
Ris in de
sie beschlo
verfahrene

der Behe
schlagende
leute um
wurden.
gefördert.
— C
Gegen d
Ezehen o
welche d
bindungen
mal von
entstand,
durch 6
lates in
der deut
Person e

— F
matische
italieni
Unruhen
Jahre
auf den
die Fran
aber ing
lienische
mit dem
ten, dur
reichlich